

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3mal, Sonntags, Mittwochs
und Freitags, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich
1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 M. 75 Pf.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 10 Pf. für die Abspaltene Petit-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg.

N^o 447

Ahrensburg, Sonntag, den 18. Dezember 1881

4. Jahrgang

Sierzu:
„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Die Revolution in Irland.

△ Nicht nach der Art der gewöhnlichen Volksaufstände, die danach bestrebt sind, die bestehende staatliche Ordnung umzustürzen und eine neue an ihre Stelle zu setzen, vollzieht sich in Irland, dem durch brennende Mißstände gequälten Jammerlande, die Revolution, nein, diese Art von gewaltfamer Hilfe scheinen die Irländer nicht zu verstehen oder aus Furcht vor dem englischen Militär nicht anwenden zu wollen, die Irländer setzen dafür aber an allen Ecken und Enden ihres Landes eine Revolution im Kleinen in Szene und suchen durch die dabei angewandten Berückungskünste den Großgrundbesitzern, die indirekt an den traurigen Zuständen, an der Noth der Pächter und dem Hunger der Armen Schuld sind, Furcht und Schrecken einzujagen, bis auf irgend eine, den Irländern wahrscheinlich selbst noch ganz unklare Art und Weise die wirtschaftlichen Zustände auf der grünen Insel besser werden sollen.

Es ist eine Art von Schreckensregiment, welches die unzufriedenen Irländer trotz der Anwesenheit zahlreicher englischer Truppen in ihrem Lande ausüben und zwar findet die Ausübung dieses Schreckensregimentes in den meisten Bezirken statt, denn ein irischer Gutsbesitzer hat erst vor Kurzem in einem Briefe an die „Times“ erklärt, daß die Zustände in Irland unerträglich geworden wären und daß kaum der zehnte Theil der Gewaltthätigkeiten und Ungeheuerlichkeiten, die von dem irischen Pöbel auf Anstiften ihrer höheren Führer täglich ausgeführt würden, an die Öffentlichkeit,

geschweige zur Abmüdung durch die Polizei oder die Gerichte gelangten. Daß Gutsbesitzer in Irland sammt ihren Frauen bei Ausfahrten oder Kirchengängen gesteinigt oder mit Roth beworfen werden, ist vollständig an der Tagesordnung und wenn mehrere der auf diese Weise angefallenen Personen nicht todt auf dem Plage blieben, so hatten sie es meistens nur der Schnelligkeit ihrer Pferde zu verdanken.

Alle diejenigen Pächter, welche das Revolutionskomitee im Verdachte hat, daß sie ihre Pachtgelder an die Gutsbesitzer zahlen wollen, werden auch nächstlicher Weise von verkleideten Gestalten mit dem Tode oder dem „Boycottiren“ bedroht. Das Boycottiren ist eine ganz spezifisch irländische Erfindung, ebenso abscheulich als empfindlich und wehe dem Pächter oder Gutsbesitzer, der „boycottirt“ wird. Zunächst beginnt das Boycottiren damit, daß man sämtliche Bedientete des betreffenden Pächters oder Gutsbesitzer veranlaßt bei Nacht und Nebel ihre Herren zu verlassen und es kann dann vorkommen, daß der Gutsbesitzer und seine Gemahlin selbst das blökende Vieh füttern und die Kühe melken müssen. Fügen sich aber die Bedrohten noch immer den Anforderungen der Revolutionäre nicht, so wird weiter „boycottirt“, indem man den Kühen und Pferden des zu Boycottirenden die Schwänze abschneidet, die Futtervorräthe verdirbt, die frisch gemieteten Knechte und Mägde abermals zum Davonlaufen veranlaßt und alle Kaufleute im Orte und der Umgebung nöthigt, an den betreffenden Gutsbesitzer oder Pächter nichts zu verkaufen, wodurch dann für den dem Boycottiren Verfallenen natürlich die unerträglichsten Zustände entstehen. Ferner machen die Irländer noch auf andere Art Revolution im

Kleinen. So haben die 500 Pächter des Herzogs von Devonshire 20 pCt. Pachtminderung verlangt und als der Herzog diese ihnen verweigerte, wollten die Pächter auch keine Pacht zahlen, so daß der Herzog genöthigt ist, seine 500 Pächter pfänden oder von Haus und Hof treiben zu lassen, wobei es ohne Zweifel zu den entsetzlichsten Mißthätigkeiten und Sachbeschädigungen kommen wird.

Indessen scheinen die Irländer sich mit dieser Art Revolution auf die Dauer nicht begnügen zu wollen, denn in Dublin und anderen größeren Städten haben die Behörden die Entdeckung gemacht, daß zahlreiche Männer sich des Nachts in allerlei Waffenhandwerk üben. Herr Gladstones irische Landbill ist daher offenbar ein ganz ungenügendes Plaster für die in Irland klaffenden Wunden, wo es neben mehreren hundert Großgrundbesitzern von fabelhaftem Reichthum zehn Tausend bedrängte Pächter und einige Millionen armer Teufel giebt, gegen welche der ärmste deutsche Gehirgsbewohner noch besser daran ist.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 15. Dezember.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, eine Interpellation des Abg. v. Hertling wegen weiterer Ausdehnung der Fabrikgesetzgebung, wird nach einer Erklärung des Staatsministers v. Bötticher, es sei der lebhafteste Wunsch des Reichskanzlers, welcher augenblicklich durch seinen Gesundheitszustand am Erscheinen verhindert sei, diese Interpellation selbst zu beantworten, von der heutigen Tagesordnung abgesetzt. Es kommt ein Antrag des Abg. Payer, betr. durchgreifender Ermäßigung der Gerichtskosten, zur Verhandlung. Der Abg. Payer führt aus, daß es sich hierbei nicht um Frak-

tionspolitik, sondern um Beschwerden handle, welche im ganzen Lande empfunden würden. Abg. Petersen bemerkt, daß nicht das allgemeine und finanzielle Interesse des Staats bei der Rechtspflege als entscheidend betrachtet werden dürfe; die Regierung möge diesen Antrag beherzigen. Namens der Deutsch-Konservativen erklärt sich Abg. Hartmann mit dem Antrage einverstanden, auch die Anwaltsgebühren müßten einer Revision unterzogen werden. Nachdem auch Abg. Windthorst erklärt, daß seine Fraktion für den Antrag stimme, wird derselbe mit großer Majorität angenommen. Es folgt der Antrag Hänel Dirichlet, Baumbach, Nicker und Genossen, betr. Berichterstattung über die bei den letzten Wahlen hervorgetretenen Mängel des Wahlverfahrens. Abg. Dirichlet bedauert die Abwesenheit des Reichskanzlers bei dieser Diskussion. Die Wahlbeeinflussungen hätten sich so erheblich gesteigert, daß jetzt bereits fünfzig Wahlen beanstandet wären, von denen 36 auf Preußen entfielen. Das Eingreifen uniformirter Polizeibeamter in die Wahlhandlung, die Agitationen einiger Landräthe und die Versprechungen von realen Zuwendungen an ganze Kreise sei unstatthaft. Abg. v. Heeremann erklärt, daß im Großen und Ganzen alle Parteien mit dem Antrage einverstanden seien, doch seien die von privater Seite geübten Wahlbeeinflussungen noch trauriger als die von der Regierung ausgegangenen. Das Verfahren, durch Androhung materieller Verluste auf die Wähler einzuwirken, sei ein gewissenloses. Er halte es für angebracht, den Gegenstand zu berathen, wenn die Wahlprüfungskommission ihre Arbeiten beendet habe. Abg. Nicker sieht keinen Grund, so lange zu warten, er freue sich, daß der Minister des Innern, der

Aus alter Zeit.

(Nachdruck verboten).

II.

De Kaffee.

Een vun de früheren Bestizers vun Ohrensborg wör en groten Jagdfründ und to glieker Tid en groten Spakvogel. Wo he man ankommen kunn, Jemand en Streich to speelen, dor weer he mit Klet überrent, un hóg sik naher nich wenig, wenn em dat rech na Wunsch gelungen wär, en antoföhren.

He harr in sinen Deenst en Mann, den'n wie kott und god Franz nennen wüllt, de wör Kammerdener und of gliftidig sun'n Stück Faktotum, he muß mit sin'n Herrn up de Jagd gahn un up Reisen, he muß of fünft hundertlerlei verschiedene Ding' besorgen, all as't kóm.

Franz wör'n ol'n Junggesell, fünft en'n ganzen trufartigen Minschen, de sik niks to Schull'n kommen leet, he harr wull sin Fehler as jeder Minsch, öber of nich skimmer as annereen. Bloß een Leidenschaft harr he, he müch bannig gern 'n Tass goden Kaffee drinken, mit'n bidden schön'n Rohm to un denn rech fót.

Jns nimmt sin Herr em mal mit up de Jagd na'n Weimoor, dor kommt nu de annern

Jägers of tojaam, und se scheid denn of lustig los. De Jagd fallt good ut, de Graf is vergnügt un de Jägers of un as dat Vergnügen ut is, föhrt de Herr to Huus un de Jägers un Franz gah na'n Förster sin Huus, um sik noch erst önnlich mit Eien und Drinken to plegen. Franz geiht glif na de Kól, he kennt sik good mit den Förster sin Fru und seggt denn to de, se fall man erstmal een önnlich Tass Kaffee faken, un wenn de Jägers sik bi Beer un Bodderbrod plegt, wüllt se Beiden, he un de Förstersch', sik bi Kaffee un Koken goddohu.

Na, geseggt, gedahn. Den'n Förster sin Fru kakt en düchdige Kann vull goden Kaffee und wül se noch erst wat anners to besorgen hett, jett se de Kann an't Füer. Franz hett sik werrer in de Stuw bi de Jägers hinsett, de vergnügt an'n Disch sitt und Jagdgeschichten vertelt. Dornals vertellen de Jägers bloß wohre Geschichten, jett fall dat allerdings anners worrn sin, wi man seggt, öwers en lütten düchtigen Spak mächen se sik do of all gern mal maken.

In de Tid, dat Franz in de Kól west wär, harrn se sik nu öwer'nacht, se wulln Franz mal önnlich anföhren un de Kaffee jull dor to helpen. As Franz nu werrer in de Stuw un de Förstersch' of ut de Kól weggahn is, gah

so en nad anner dree vun de Jägers ut de Stuw rut un slift sik na de Kól. Se findt de Kaffeekann an't Füer stahn un maht sik nu doröwer her.

De En seggt: „Ik glöv, dor is noch keen'n Jigurn in,“ nimmt si'n Prüntje un smitt em in de Kann.

„Sull he of wull stark noog sin,“ fragt de Anner, „ik will lewer en bidd'n nahhelfen,“ gütt de Swammos vun sin Pip dorin ut.

„Denn lat mi man glif den'n Rohm togeben,“ meent de Drütt, hakt den'n Thranfrüsel, de up'n Füerpeerd hangt, vun'n Nagel un schürt den'n Thran of noch na den'n Kaffee rinn.

„So, nu wüllt wull smecken,“ seggt de Erst, „nu kommt man werrer rinn, dat uns nicht erst Gener to sehn frigg.“

Se gat in de Stuw, lat sik natürlich nicks merken un eet un drinkt mit de Annern wieder.

Bald naheer kümmt of de Förstersch' rinn, schüfft en Disch bi'n Aben und sett ehrn Kaffee darupp, Rohm, Koken, Bodder und Brod dorbi un ladt unsen Franz nu in, sik rantsetten un totolangen.

In de Eck wardt datt all so'n bidden schummerig, se seht deshalb nich de veelen

Jettogen, de upp denn Kaffee swömmet, de Förstersch' gütt en Schuß schönen Rohm to un Franz högt sik in sik öber denn Genuß, de emm bevörleitet. He smitt sik noch en Paor Stückchen Zucker in sin Tass un föhrt se to'n Mun'n. To glieker Tid fangt of de Förstersch' an to drinken.

„T'pui, t'pui,“ fangt se an to spe'en, „wo smedd de Kaffee, de hett ja en ganz afigen Gesmack.“

Franz is en beeten happiger bi'n Drinken west, he hett mit ens en halpe Tass vull to Boh sett, bi emm kümmt dat also etwas später aber dorvö of desto beter.

„Hui, Döster, Fru Förstersch,“ pruht Franz, „watt hett Se mit denn Kaffee upstellt, dat is ja en ganz niederträchtiges Gesöff. Brrr, ik mutt mal rut, dat Tügs kehrt en ja — brrr — dat Binnerst na Buten — brrr.“

„Awer min beste Franz,“ barnt de Förstersch', jülwst noch inwendig ganz un'n Glickgewicht, „pui — brrr — schürt een dat — ik heff ja doch sun'n schön'n Kaffee kakt, ik weet wohrhaftig nich — pui — i gitt! i gitt! wat en gräßlichen Gesmack — wat dor mit vorgahn is.“

Se löppt rut na de Kól, denn et is nich länger uttohol'n, un de Gaudees vun Jägers holt sik den'n Buut vör Lachen, öwer den'n

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

22

für die Wahlbeeinflussungen verantwortlich, gegenwärtig sei; zu keiner Zeit sei eine solche Beeinflussung durch Staatsbeamte ausgeübt worden, wie bei den letzten Wahlen. Die amtliche Statistik über die Stimmenverhältnisse der Parteien sei unzuverlässig; die deutsch-konservative Partei habe nicht, wie der Reichskanzler behauptet, 120.000, sondern nur 34.000 Stimmen gewonnen. Der erste Anstoß zu der Heftigkeit der Wahlbewegung sei von amtlicher Seite ausgegangen; der Ton, welchen die „Prov.-Korr.“ angeschlagen, sei in Preußen unerhört. Es sei empörend, daß das Geld der Steuerzahler dazu verwendet werde, unerhörte Anklagen gegen eine Partei zu schleudern, welche dem König und dem Vaterlande treu sei. Redner bringt eine ganze Reihe von Spezialfällen zur Sprache, in denen die Wahlbeeinflussungen durch Beamte und Geistliche stattgefunden haben. Das Volk fühle die ihm von der Geschichte vorgeschriebene Mission, es wolle nicht tyrannisiert werden in seiner Ueberzeugung. Staatsminister v. Puttkamer hält den Antrag für verfrüht, er sei darauf vorbereitet und freue sich darauf, im Abgeordnetenhaus mit dem Abg. Richter die Sache zu diskutieren. Er sei bereit, die Haltung der „Prov.-Korr.“ zu vertreten. Auch die Regierung sei sehr scharf angegriffen worden; so habe Prof. Mommsen die neue Wirtschaftspolitik eine Politik des Schwindels genannt. Im Kreise Hanau-Gelnhausen habe die Fortschrittspartei urkundlich ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten abgeschlossen und erklärt, wer die Zeit der Leibeigenschaft, Hörigkeit und der Pfaffen- und Junkerherrschaft wieder herbeiführe, möge konservativ wählen. Der Vorfall im Wahlkreise Lauenburg werde genau untersucht und das Nötige veranlaßt werden. Die Regierung des Königs von Preußen sei keine Parteiregierung, sie könne nicht ausschließlich die Politik einer Partei treiben, sie wüßte aber, innerhalb der gesetzlichen Schranken von ihren Beamten unterstützt zu werden und diejenigen Beamten, welche dieses in treuer Hingebung bei den letzten Wahlen gethan haben, seien des Dankes und der Anerkennung der Regierung und des Kaisers sicher. Abg. von Schönring meint, daß zur Begründung des Antrages nichts vorgebracht sei. Die Führung der Wählerlisten sei oftmals eine sehr mangelhafte und dies sei abzuändern. Staatsminister v. Bötticher wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Richter, betreffs der Statistik der Wahlen, die deutsch-konservative Partei habe nach Ausweis der berichtigten amtlichen Statistik über 78.000 Stimmen gewonnen. Ueber den Antrag könne er sich nicht erklären, derselbe habe auch bezüglich der Sicherstellung der Wahlfreiheit eine zu unbestimmte Form. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob erst der Etat erledigt oder

Streich, den'n se de Beiden speelt hebbt un öwer de Gesichter, de se smid.
 Franz lehnt sik innerdeß dobstardenskrank but'n an'n Boom, em is to Mood, as em in'n Lewen noch nich west is; tolekt gah't 'n Paor vun de Jägers rut, um na emm to sehn. Franz besinnt sik öwerst so slecht, dat nids anners öwer blifft, as se möt emm to Hus föhren. Dat geschüht denn of un in'n Schloß ankam, krüppt de arme Franz sik glits to Bett.
 An'n annern Morgen mutt he ja werrer rut, emm is awerst noch so jämmerlich to Sinn, dat he kuhm den'n Kopp haben hol'n kann un dorbi sütt he gefährlich wittsnutig ut.
 „Na, Franz,“ röppt de Graf emm entgegen, wi he bi den'n rinn kümmt, „Mensch, wie siehst Du aus? Was fehlt Dir? Bist Du krank?“
 „Dö, Herr Graf,“ seggt Franz, „id kann gornich beschriewen, wie mi to Mood is, dat is en ganz gräßliche Geschied, id glöw, id mutt doch noch doran starben.“
 „Na nu,“ seggt de Graf, „was ist los? Was ist Dir denn passiert?“
 Na, Franz vertelt ja sin Geschied, lett of so'n bitt'n dörschimmern, datt he de Jägers in Verdaht hett, datt de emm een Streich speelt harrn.
 „Na, Franz,“ seggt denn de Graf, „nun

die abgebrochene Berathung fortgesetzt werden solle, wird behufs Fortsetzung der Berathung mit 136 gegen 134 Stimmen die nächste Sitzung auf heute Abend anberaumt.

In der Abend-sitzung wird die Debatte fortgesetzt. Abg. v. Komierowski stimmt dem Antrage bei. Abg. v. Böllwarth meint, die Regierung habe Recht daran gethan, sich gegen die schwachvollen Angriffe zu verteidigen. Abg. v. Bennigsen wird für den Antrag stimmen. Man habe sich hinreissen lassen, die Gegner persönlich zu beschimpfen. Die Fortsetzung solcher Kämpfe sei gefährlich. Die Taktik der Regierungspresse habe dazu beigetragen, einen größeren Gegensatz gegen die Regierung zu erzeugen. Er lege Namens vieler Personen Verwahrung gegen das Verfahren des Ministers des Innern ein, die Person des Kaisers als Schild für sich in Anspruch zu nehmen. Minister v. Puttkamer kann kein Jota von dem Gesagten zurücknehmen. Die Regierung habe das Recht, die Unterstützung ihrer Beamten anzurufen. Abg. Richter glaubt, daß das Hineingehen der Person des Monarchen das Ansehen der Krone schädigen müsse. Die Selbstständigkeit der Wähler liege sowohl im Interesse der Regierung wie der Parteien. Das Gebahren des Ministers schade der Regierung und den Behörden. Dieses System müsse schließlich zur Aufrechterhaltung des launenhaften Kanzlerdespotismus und zu einer brutalen Vergewaltigung des Volkswillens führen. Abg. Stöcker: Die Waffen der Regierung müßten sich nach den Angriffen richten, die gegen sie erhoben würden. Wenn man ihm, Stöcker, einen Vorwurf aus seiner politischen Agitation mache, warum man dasselbe denn nicht bei dem fortschrittlichen Prediger Kessler thue. Abg. Westphal macht auf die Wahlbeeinflussungen in Lauenburg aufmerksam. Abg. Virchow fordert die Herren, welche die gegen seine Partei gerichteten Verläumdungen billigten, auf sich zu melden. (Abg. v. Minningerode meldet sich.) Dem Minister v. Puttkamer ruft Redner zu, daß es die Pflicht jedes anständigen Mannes sei, gegen die Schreiberereien von Schufsten zu protestiren. Nach mehreren persönlichen Bemerkungen wird der Antrag einstimmig angenommen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 16. Dezember. Im heutigen Kreisblatt für Stormarn bringt der Landrath Freiherr von Pöhlen eine Verfügung der königlichen Regierung zur Kenntniß, laut welcher, gemäß Ministerial-Verfügung des Ministers des Innern vom 25. Novbr. d. J. daß den sich häufenden Gesuchen um Namensänderung nur ausnahmsweise Folge gegeben werden soll. Minorennen soll künftighin ohne ausdrückliche Genehmigung des Vormundschafts-

leg Dich man wieder schlafen, dann wird's wohl wieder besser werden, die Geschichte soll untersucht werden.“
 Na een Paor Dag, as Franz werrer tämlich n'y'n Damm is, lett de Graf all de Jägers na't Slosch hincropen. Se kommt denn of na den'n Grafen sin Stuw rupp un Franz mutt of mit rin. De Graf geit in de Stuw hen un her, een grote Hunnpiepsch hett he in de Hand.
 „Sagt mal,“ bricht he denn endlich los, „was habt Ihr mit Franz gemacht, oder vielmehr mit dem Kaffee, den er getrunken hat?“
 Allens blivt still, Keener antwoart, se glupt sik enanner vun de Sit an, söht sik mit'n Ellbogen in de Rippen, seggt awerst nids.
 „Wart,“ id will Euch sprechen lehren,“ sagt der Graf, „wollt Ihr jetzt gleich gestehen, was Ihr gethan habt und wer der Thäter gewesen ist, sonst giebt es was mit der Peitsche und ich lasse Euch alle einsperren.“
 Do treet denn de dree Schelm'n vör:
 „Herr Graf, wi sünd dat west, awerst wi hebbt dat gor so böös nich meent.“
 „So,“ seggt de Graf, „Ihr Drei seid es also gewesen; nun sagt mal flink, was Ihr denn eigentlich ausgefreffen habt.“
 „D, Herr Graf,“ seggt de Gen, „id heff man bloß en Prüntje in de Kann smeten.“

gerichts die Namensänderung nicht erlaubt werden.

— Der Herr Unterrichtsminister hat kürzlich verfügt, daß sämtliche Schulhäuser und Schulräume einer Revision unterworfen werden und Abhilfe event. Uebelstände in der baulichen Einrichtung erfolgen soll. Die Kreisbaumeister beschäftigen sich nun mit den ländlichen Schulen.

— Ahrensburg, 16. Dezember. Gestern Abend wurde hier selbst im „Hotel Posthaus“ eine Versammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins abgehalten, in welcher der landwirtschaftliche Wanderlehrer Hr. Dr. Plönnies anwesend war. Derselbe hielt einen Vortrag über „Fütterung des Milchviehes und Einfluß des Kraftfutters auf die Milchabsonderung“. Der Herr Referent entledigte sich seiner Aufgabe in einer äußerst klaren, interessanten Weise. Aus dem vielen Guten, welches in dem Vortrage geboten wurde, wollen wir nur einiges anführen. Ausgehend davon, daß das Milchvieh auf die Dauer nur dann Genügendes leisten kann, wenn ihm in der Nahrung der Stoff zugeführt wird, der in den zu gewinnenden Produkten enthalten sein soll, wurde ausgeführt, daß einerseits besonders Eiweiß und Fett bildende Futterstoffe gegeben werden müssen. In der Milch ist neben Anderem, besonders Eiweiß (Käsestoff) und Fett (Butter) enthalten; darum ist es erforderlich, Kraftfutter in genügender Menge zu geben, weil hierdurch besonders die beiden Substanzen in dem Vieh gebildet werden. Unter Kraftfutter werden bekanntlich die verschiedenen Kornarten, Kleie, die mancherlei Arten Delfuchen u. s. w. verstanden. Hierbei ist zu bemerken, daß die reine Kornfütterung viel zu theuer ist, daß der Landmann klüglicher Korn verkauft und dafür Kleie, Delfuchen (Raps, Palm, Baumwollfuchen) zur Fütterung des Milchviehes wiederkauft, weil er sich hierbei finanziell am besten stellt. Neben dem Kraftfutter ist Raufutter (Heu, Stroh) nöthig zur Füllung des Magens. Selbstverständlich sind auch Nährstoffe in dem Raufutter, aber ein Vergleich zu Kraftfutter in geringer Menge. In Bezug auf Rüben- und Kartoffelfütterung wurde der Rath erteilt, das Vieh erst zu tränken, nachdem Rüben- und Kartoffelfutter gegeben, weil in diesen Futterstoffen viel Wasser enthalten ist. Wenn nun das Vieh vorher schon genügend Wasser in der Tränke aufgenommen hat, wird selbstverständlich das in den Rüben z. aufgenommene Wasser sofort wieder ausgeschieden, daneben aber auch werthvolle Stoffe. Wenn Kartoffeln für das Vieh gekocht worden sind, muß unter allen Umständen das Kartoffelwasser abgesehen werden, weil hierin die bitteren Stoffe aus den Kartoffeln aufgenommen sind. Nährstoffe sind nicht in das Kartoffelwasser übergegangen. Besonders wurde auch erwähnt,

„So, also bloß ein Prümchen! Na, und Du?“
 „Ja,“ seggt de Tweed, „id heff — id wull — id harr grad so en bidden Saft in de Swammdos vun min Piep, dat heff id in den'n Kaffee gaten.“
 „Weiter nichts,“ meent de Graf, „na, das geht auch schon, denn hast Du wohl nicht viel mehr daran nachgeholfen,“ wendte he sik to'n Dritten.
 „Ne, Herr Graf, dat is nich de Möh werth, wat id dahn heff,“ seggt de un kann dorbi dat Orieneten nich laten, „dor hang grad en Thrankrüsel an de Wand un do heff id en ganz lütt bidden vun dem' Thran in'n Kaffee schürt.“
 „Sieh mal an,“ seggt de Graf, „Ihr seid ja nette Köche, und das hast Du, Franz, all hineingefoffen?“
 „Dö, Herr Graf,“ steht Franz, un fangt werrer an to quacken, „de Des vun Jägers — brrr —“ un dormit löppt he ut de Dör.
 De Jägers säng'n an to lachen un de Graf hög sik mit. Franz hett aber noch lang na her keen'n Kaffee werrer drunten, jedesmal wenn he welken drinken schull, dach he an den'n Beimoorer Kaffee und denn würr emm ganz mis.
 —s—

daß der Viehstall genügend warm sein muß (etwa 8°). In einem kalten Stall, wo etwa im Winter der Dünger hinter den Kühen gefriert, bedarf das Vieh ungefähr einhalb mal so viel Futter mehr, als in einem normal warmen Stall. In Betreff der Verabreichung von Salz an das Vieh wurden Salzsteine empfohlen, weil das Bedürfnis nach Salz bei den Thieren sehr verschieden ist und sie dann nach Bedürfnis nehmen können. Nach Beendigung des Vortrages, an den sich einige Erläuterungen resp. Antworten auf gestellte Fragen angeschlossen hatten, wurde der geschäftliche Theil in der Versammlung vorgenommen. — Der Vorstand wurde wiedergewählt bis auf den Schriftführer Herrn Bardmann, der nicht wiedergewählt zu werden wünschte. An seine Stelle wurde der Herr Veterinärarzt Drews hier selbst gewählt. Zu einem Vereinsfest schien keine Neigung bei den Anwesenden vorhanden zu sein; es wurde jedoch eine Ausfahrt im Sommer in Aussicht genommen. Die Thierchäurechnung konnte noch nicht revidirt werden, weil noch nicht alles regulirt war; dagegen wurde die Rechnung des landwirtschaftlichen Vereins revidirt und für richtig befunden.

* Ahrensburg, 17. Dezember. Eine Sitzung der Gemeinde-Verordneten ist auf Montag, den 19. d. Mts., anberaumt. Zur Verhandlung steht: 1) Vorlage einer Regierungsvorlage betr. die Kosten der Unterbringung mittelloser Geisteskranker in der Provinzial- Irren-Anstalt zu Schleswig und weitere Beschlußfassung über die Aufbringung der Polizei- und Löschkosten. 2) Berathung event. Beschlußfassung über den Fortbestand oder das Eingehen der Straßenbeleuchtung event. über die Art und Weise der Aufbringung der Kosten derselben.

Altona, 14. Dezember. In Folge des Ausbruchs der Minderpest in Schlesien ist bei Viehtransporten von Tönning aus die Abnahme der Viehendungen in England verweigert worden. Auch das Schafvieh ist nicht gelandet, weil es mit Minderpest inficirt auf einem Schiffe befördert wurde.

— Sechs hiesige angefehene Einwohner machten sich vor einigen Tagen auf die Suche nach guten Gänfen in umliegenden Dörfern und zwar in der Erwartung, daß sie dieselben würden als in der Stadt. Sobald jedoch die Landleute in einem nahegelegenen Dorfe merkten, daß „feine Leute“ zur Erwerbung von Gänfen anwesend seien, schraubten sie die Preise so hoch, daß die Käufer merken mußten, daß man sie foppe. Um sich dafür zu rächen, erklärten die Gänseliebhaber den Bauern, sie könnten nur außerordentlich Gänse pr. Pfd. zu 1 Mk. 50 Pf. gebrauchen. Durch diesen Scherz wurde die friedliche Landbevölkerung in

Anekdoten von preussischen Königen.

Zu der Sammlung von Anekdoten aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm IV. liefert ein alter Hofbediensteter einige interessante Beiträge:
 Es war im Juli des traurigen Jahres 1846, in welchem durch die anhaltende große Hitze Alles verdorrte und jede Aussicht auf Ernte vernichtet wurde. Mitte des Monats erschien eines Morgens bei dem Kastellanflügel von Sanssouci, von Staub und Hitze furchtbar mitgenommen, ein Mann mit einem Handwagen. Unter einem Baum brachte er sein Gefährt in Sicherheit, dann schritt er die große Terrasse hinauf und schaute sich mit wilden Blicken um. Unser Gewächsmann, der mit einigen Kollegen unter einem Baum auf der Terrasse saß, ging auf den Mann zu und fragte nach seinem Begehre.
 „Ich will den König sprechen!“ lautete seine trostige Antwort.
 „Das geht nicht so leicht lieber Mann. Wollen Sie etwas von Seiner Majestät, so thun sie am Besten, es schriftlich einzureichen.“
 Der Mann ließ mit sich reden, taute auf und begann wehmüthig seine Lage zu schildern: Er habe sechs Kinder zu ernähren und erwerbe

harnisch gebracht, da sie bereits zahlreiche ...

Ottensen, 16. Dezember. In einer am ...

Heterfen, 14. Dezember. In der heute ...

Glückstadt, den 16. Dezember. Gestern ...

Neumünster, 15. Dezember. In gefriger ...

Kiel, 16. Dezember. Im Landgericht kam ...

sein tägliches Brod durch einen Handel mit ...

Die Lakaien, welche er zu seinen Vertrauten ...

Kaum hatte er sich mit der Wittichrift in ...

Sofort eilte der Besenbinder auf ihn zu ...

„Ach, Herr König, ich habe hier eine ...

Der Graf bedeutete dem Petenten, daß er ...

Zu demselben Augenblick aber kam der ...

„Solms, Solms!“ Sein Blick fiel dabei ...

nach dem Antrag des Staatsanwalts v. Bern- ...

— In diesen Tagen wurde der Marine- ...

*** Kleine Mittheilungen. Am Sonnt- ...

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dezember. Die Reichsregie- ...

Die Fortschrittspartei beschloß in einer ...

Brief abgenommen hatte und er fragte den ...

„Was will der Mann?“

Auf Befehl des Königs wurde der Brief ...

Als Graf Solms geendet, lachte der König ...

Dann befahl er, dem Manne zu sagen, er ...

Als Graf Solms nun sofort dem Manne ...

Wer weiß, ob er jemals in seinem Leben ...

Anfangs der fünfziger Jahre diente in der ...

Diese Wachtmeister wurden nun als Ordon- ...

Spornreichs eilte er nach dem Schlosse ...

liche Gesetzgebung ihren ununterbrochenen Fort- ...

Zu der offiziellen Mittheilung, daß das ...

Der Bundesrath wird sich zur Weihnachts- ...

Eine endgültige Entscheidung über die Frage, ...

Die Redaktion des von der Linken einzu- ...

Der Präsident des Reichstags beabsichtigt, ...

Fürst Bismarck, dessen Ausbleiben im ...

Bei der heute stattgehabten Nachwahl zum ...

In Abgeordnetenkreisen heißt es, der preu- ...

Dieser Ordnonanzdienst traf den Veteran ...

Der dienstthuende Adjutant nahm es zudem ...

Und richtig, auf der zweiten Terrasse kam ...

„Lieber Mann,“ redete der alte Knebelbart ...

„Ich weiß keinen,“ lautete die Antwort, ...

Dieser war aber kein anderer, als der ...

Spornreichs eilte er nach dem Schlosse ...

Als dieser herbeieilte, fragte ihn der König:

werde Ueberflüsse von mehr als 20 Millionen ...

Mainz, 16. Dezember. Definitives Resultat ...

Frankreich.

Paris, 16. Dezember. In dem Prozeß ...

In Grand-Combe (Gard) fanden anlässlich ...

Großbritannien.

Dublin, 15. Dezember. Das Bureau des ...

Von nah und fern.

Aus Chemnitz, 12. Dezember, wird ge- ...

In dem Orte Langenwiesen (mit 2000 Ein- ...

„Sage mal, wo giebt es hier Schnaps zu ...

„Majestät, das weiß ich nicht.“

„Hast Du denn gar nichts zu trinken?“

„Zu Befehl, Majestät, eine halbe Flasche ...

„Dann gieb sie dem Gensdarm, der hat ...

Der Alte wurde nun gerufen.

Als Thietke ihm sagte, wen er ange- ...

Thietke hielt natürlich reinen Mund und ...

Nie aber hat er wieder Jemanden, wenn ...

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

